Die Brieftasche.

Zeitschrift für Bildung und Unterhaltung.

Freitag — No. 17. — den 25. April. 1834.

Aus Tutti Frutti.

„In Poitou, ich will mit Fleiß die Gegend nennen," sagt Gellert, und es wäre gut gewesen, der Verfasser von Tutti Frutti hätte auch die Gegend genannt, von der er z. B. im 2. Theil Pag. 107 u. s. w. spricht, und von der hier einige epitomatische Mittheilungen Platz finden mögen, des Ortes Aufsuchen dem geneigten Leser überlassend.

Ich erreichte am andern Mittag, erzählt er, den weltberühmten Goldberg, einst der alten Familie von Niederthal zugehörig, in neuester Zeit aber, durch Mißgeschick jener Familie, einem schnell reich gewordenen Banquier verfallen. Der neue Besitzer hat durch kleinliche moderne Anlagen die auf dem Gipfel des Berges befindliche Ruine vollends für den Maler verdorben, dagegen aber auch durch bequeme Wege sie großer Gesellschaft zugänglicher gemacht, welche letztere freilich dem romantischen Eindruck nicht sehr günstig ist. Wenigstens mir ging es so, als ich mit Schrecken ein ganzes Kränzchen daselbst etablirt, und sämmtliche Honoratioren der Umgegend in dem weder mehr alten noch neuen Saale der Ruine zu Tanz und Spiel bei sehr schlechter Musik vereinigt fand, wozu sie sich harmlos mit Weißbier erfrischten. Hr. Malecke von Goldberg, (so heißt der nouveau gentilhomme) hat die scabreusen Stellen seiner Ruine mit Gebäuden versehen lassen, was sehr verdienstlich ist. Daß aber diese garde-fous, von Brettern gemachte Creneaux und Schießlöcher darstellen, statt einfach dem Karakter des Zwecks zu entsprechen, zu dem sie da sind, hat ihm kein guter Geschmack, oder vielmehr kein geschmackvoller Architekt eingegeben. Als ich die Burg wieder verlassen wollte, hielt mich der Burgvogt ziemlich rauh auf und rief: Nein, mein Herr, so geht's nicht! Sie zahlen einen Silbergroschen! — Verzeihung, gestrenger — Knecht! erwiederte ich, die Taxe *) war mir unbekannt, und erfreute ihn dann eigentlich nur malgré moi, und weil ich keine kleinere Münze bei mir hatte, mit einem Thaler. Es ist ein Vorurtheil, daß ich bei solchen Generositätsangelegenheiten mich nie entschließen kann, wechseln zu lassen, obgleich ich mir darin einen unserer braven Generale zum Beispiel nehmen sollte, der die edle That eines seiner Grenadiere belohnte, indem er ihm einen Friedrichsd'or in die Hand drückte, sich aber fünf Reichsthaler darauf herausgeben ließ, mit der Bemerkung, daß der Friedrichsd'or jetzt sechzehn bis achtzehn Groschen Agio stehe.

Da die modernisirte Ruine und der Berg, welcher die exacte Form eines colossalen englischen Plumpuddings hat, mich wenig befriedigte, so nahm ich jetzt meine Richtung nach dem Schlosse des Besitzers, um zu sehen, ob die Kunst vielleicht dort größere Genüsse darböte.

Ich fand ein ziemlich geräumiges, aber nicht vortheilhaft umgebenes Haus im alten französisch-deutschen Geschmack gebaut, mit der obligaten Thurmuhr in der Mitte, und einigen kurzen Baumalleen umher, Rudera des ehemaligen Gartens, dessen Rest nun englisirt, aber schlecht gehalten war, wie gewöhnlich. Es fehlte überdies der ganzen Gegend an großen, und noch mehr an schönen Bäumen, weil man hier allgemein die horrible Gewohnheit hat, sie alle drei Jahre für die Schafe von oben bis unten zu belauben, eine Sitte, die allein hinlänglich wäre, Einem den Aufenthalt in einem solchen Lande zu verleiden. Da ich schon im Gasthofe erfahren, daß die Herrschaft abwesend sey, so meldete ich mich unverzüglich bei der alten Schaffnerin, um die Erlaubniß zu erhalten, das Innere des Schlosses zu besehen.

*) Diese Taxe und Privatbesteuerung der Fremden von Seiten des Burgbesitzers hat wirklich etwas Komisches. Man kann z. B. nicht mehr sagen: die Aussicht sey keinen Pfennig werth, denn sie wird mit einem Silbergroschen bezahlt.

Es war diese Person als Inventarienstück von der Familie Niederthal mit dem Gute verkauft worden, und schien durch den ehemaligen Dienst in einem hohen Hause sehr aristokratische Gesinnungen eingesogen zu haben. Sie führte mich zuerst in den Speisesaal, wo ich mit Verwunderung eine Menge Ahnenbilder erblickte. Sind diese, frug ich lächelnd, die Vorfahren Malecke's von Goldberg? „I, Gott bewahre!“ erwiederte eifrig die Schaffnerin, „das sind alte Niederthal's.“ Hat man denn die auch mit verkauft? frug ich weiter. „Ach du lieber Himmel, die alte Herrschaft wußte wol gar nichts davon, und aestimirte das alte Zeug auch nicht. Die Bilder lagen zerrissen und verstaubt auf einer alten Rumpelkammer, wo sie der neue Herr erst gefunden, und gleich sorgfältig hat repariren und aufhängen lassen, damit es, wie er sagte, recht alterthümlich hier aussehen möchte.

(Fortsetzung folgt.)

Musikalisches aus Paris.

Bezeichnend war für diesen Winter das Gefallen des Publikums an musikalischen Genüssen, und was noch unerwarteter ist, an guter Musik. Dazu haben die Fremden, die Italiener, und besonders die Deutschen, viel mitgewirkt. Beethoven ist jetzt in Frankreich eingebürgert. Fast jeden Sonntag trägt eine Versammlung von Künstlern meisterhaft dessen Symphonieen im königl. Konservatorium vor, und diese Konzerte sind sehr besucht. Ein ernstes Talent ist das des Herrn Ferdinand Hiller, Hummel's Zögling, dessen Klavierspiel und Komposition von unsern Kennern als Leistungen ersten Ranges betrachtet werden; bei seinem letzten Konzerte im Konservatorium, im Verein mit den Herren Chopin und Liszt, sahen wir die Gräfin v. Rossi, gewesene Dem. Sontag, die uns aber wieder verlassen hat. (Die Gräfin Rossi hat jetzt durch die Stellung ihres Gatten zu den Cirkeln Zutritt, in welchen sie früher nur durch Protektion Eingang fand, und damals die Ehre gleichsam mit Singen bezahlen mußte. Ihr herrliches Talent, das sich gleich geblieben ist, erfreut fortwährend die Gesellschaften. Bei einer solchen Gelegenheit drückte Bellini ihr sein Entzücken auf etwas ungeschickte Weise aus, indem er in gebrochenem Französisch ausrief: „Ach! was haben Sie für einen dummen Streich gemacht, sich zu verheirathen! Sie waren eine große Sängerin, und jetzt sind Sie eine kleine Gräfin!“ — Da die Sontag nicht gern an Vergangenes erinnert seyn will, so mag es ihr auch nicht sehr angenehm gewesen seyn, als in einem dieser Cirkel Rossini zu ihr trat, und die Zeiten zurückwünschte, wo sie seine Opern auf der Bühne sang. „So gute, einträgliche Zeiten hat das Theater selten“, sagte er.) — Herrn Liszt's Klavierspiel erntet noch immer einen stürmischen Beifall. Die Violinisten Müller führen Beethoven's Symphonieen auf eine bisher unerreichte Art aus. Nicht weniger bezaubert sind die Abendgesellschaften von einer deutschen Künstlerin, Mad. Stockhausen, die aus England hieherkam, und auch bei Hofe sang. Herr Stockhausen, ein trefflicher Harfenspieler, macht Paris mit dem Volksliede: „Gott erhalte Franz den Kaiser“, bekannt, und entwickelt es in den lieblichsten Variationen. Eine junge Frau Pleyel, schon ausgezeichnet durch Geist und Schönheit, tritt öfter als Klavierspielerin auf, und macht Herrn Kalkbrenner neidisch. In der italienischen Oper aber singen Tamburini und Rubini, jetzt die ersten Sänger in Europa. Um nun diesen Kunstgenuß zu vervollständigen, gab die große Oper, die Academie Royale de Musique, zum Erstenmal Don Juan; man hatte das Meisterwerk Mozart's bisher nur im italienischen Theater gehört. Entsprach der Gesang nicht immer den Erwartungen, so waren doch die vielen Kunstkenner einig, daß kein Orchester in Europa so talentvoll die Ensembles vorträgt. Die Ballete schienen nicht durchgängig dem Stücke angemessen, und unerträglich ist die Methode, womit Hr. Castilblaze die Oper in fünf Akte zerschnitt, und die Begleitung zu den Balleten einpaßte; nur die Hinzufügung eines Satzes aus dem Requiem am Ende schien nicht so ungeeignet, als man befürchtet hatte. Uebrigens ein königlicher Prachtaufwand in Dekorationen, Kleidung und Tanz. In dem von Tausenden vollgepfropften Saale sah man auch die Königin und die Prinzessinnen; Punkt 11 Uhr aber gingen sie weg, ob nun aus Gewohnheit, oder aus freundlicher Aufopferung in Folge der Vorschrift des Herrn Präfekt Gisquet, daß alle Theater um 11 Uhr geschlossen werden müssen, und als wollten sie dem Publikum zeigen, daß in Frankreich der Souverain der erste Unterthan des Gesetzes seyn wolle.

Türkische Justiz.

Ein englisches Blatt erzählt folgenden Prozeß, der neulich zu Konstantinopel vor dem Seraskier verhandelt wurde. Eine türkische Dame verklagte einen Mann wegen Diebstahls ihrer Diamanten; er, ohne Details anzugeben, behauptete, sie habe sie ihm unter der Bedingung, ihr früheres Verhältniß zu verschweigen, als Geschenk überlassen. Mit großer Mühe brachte man endlich folgendes heraus: Die Dame war nach dem Bazar Charski gegangen und hatte sich ein Paar Pantoffeln gekauft; der Kavaf oder Pantoffelhändler weigerte sich, von einer so schönen Frau Bezahlung anzunehmen, versicherte ihr vielmehr,

daß sein ganzer Laden und er selbst ihr zu Gebote ständen. Der Kavaf war ein schöner Mann und seine Reden unwiderstehlich; genug die Dame versprach ihm einen Besuch in seinem Hause. Sie hielt Wort, die Mutter des jungen Mannes war gerade auf dem Lande, und die Liebenden gefielen sich einander so gut, daß es Abend wurde, ohne daß sie sich zur Trennung entschließen konnten. Aber der Hunger mahnte, daher der Kavaf ausging, um einige Eßwaaren einzukaufen. Das Haus verschloß er, und steckte den Schlüssel zu sich. Sein böser Stern führt ihn einem Gläubiger in den Weg, der ihn sofort in den Schuldthurm einsperren läßt. Zum Glück geht ein Handels-Collega einige Stunden nachher beim Schuldthurm vorbei, und kommt auf den Einfall, einzutreten, um zu sehen, wer von der Gilde etwa eingesperrt sey. Der Gefangene war hoch erfreut, einen guten Bekannten zu sehen, der wenigstens seine Geliebte aus einer ähnlichen unangenehmen Lage befreien könnte; er vertraute ihm den Hausschlüssel an, dieser verspricht die strengste Diskretion, eilt die Schöne zu befreien, und findet — seine eigene Frau! Sie gesteht ihm, daß dies die erste Untreue wäre, wünscht die Scheidung und verspricht ihm ihre Juwelen, wenn er schweige. Er willigt ein, die Scheidung geht vor sich, und der Mann mit den Juwelen seiner Wege; allein die Dame, mehr Werth auf ihren Schmuck als auf ihren Ruf legend, folgt ihm auf den Fuß und läßt ihn wegen Diebstahls festnehmen. Der Seraskier gab folgende Entscheidung: der Ex-Ehemann giebt die Juwelen an die Dame zurück, weil er die Bedingung des Schweigens gebrochen hat, die Dame aber ist durch den Verlust ihres Rufes genug bestraft. Der Sultan soll viel gelacht haben, als der Seraskier, der, wenn er will, der größte Spaßvogel im Reiche ist, ihm die Geschichte erzählte.

Vornehme Schauspieler.

Man schreibt aus Wien: Nach dem Beispiele des böhmischen Adels hat nun auch der österreichische angefangen, zum Besten der Armen theatralische Vorstellungen zu geben. Der Kaiser widmete dazu sein Schloßtheater in Schönbrunn. Am 22. März war die erste Vorstellung; sie bestand aus zwei deutschen Lustspielen, eines von Bauernfeld, das andere nach Molière; dann aus Gesangstücken in italienischer Sprache aus Kenilworth, Nachtwandlerin, Seeräuber, Liebestrank, Robert der Teufel und Barbier von Sevilla. Darstellerinnen waren die Gräfinnen Hunyadi, Sirmay, Hardegg, Zichy; Darsteller: Fürst von Thurn und Taxis, zwei Landgrafen von Fürstenberg, die Grafen Seeseny, Amadé, Waldstein, Friedberg. Unter den Sängern befanden sich unsere ausgezeichnetsten Dilettanten. Diese Vorstellung ward äußerst günstig aufgenommen, und wird nach Ostern zu gleichem Zwecke wiederholt werden. Eine Loge kostete 30, ein Stehplatz 5 Gulden K. Münz. Dennoch war das Theater gedrängt voll. Die Unterstützung der Armen betrug über 3000 Gulden K. M.

Tageskronik der Residenz.

Wie es heißt, wird Se. Maj. der König v. Preußen heuer sich schon mit dem 1. Juli nach Töplitz begeben; deshalb wird auch Karl X. nebst der Herzogin von Berry, welche nächstens in Prag erwartet wird, bald daselbst eintreffen. Die Herzogin von Angouleme wird wieder nach Karlsbad gehen. Der französische Oberst Graf von Pignerolle, der kürzlich von Paris kam, Karl X. zu besuchen, ist vorige Woche in Prag gestorben. — Die königl. Hauptbank hat für den 1. Mai d. J. ein Giroverfahren angekündigt. Ein anderes merkwürdiges Faktum ist die Errichtung eines Adreßhauses (Pfandleihhauses) durch die Seehandlung. Es existiren in Berlin gegen 50 concessionirte Privatanleihen, und bei der Unbekanntschaft der geringern Volksklassen mit der Zinsrechnung, wird unter mancherlei Vorwänden der gesetzliche Zins von 8 pCt., den bei großem Geldmangel oder unter besondern Umständen auf 12 pCt. zu erhöhen gestattet ist, wenigstens für das erste Jahr meist auf $16\frac{2}{3}$ pCt. gebracht. Ein von öffentlichen Behörden beaufsichtigtes Leihhaus mußte also, trotz mancher frühern Vorfälle, immer noch ein Unternehmen seyn, welches sich gut verzinsen konnte. Der Magistrat hatte das Privilegium für ein solches; er hatte, bei den Verpflichtungen der Bürger, die Mittel, es ohne große Kosten zu verwalten, und der abfallende Gewinn konnte dem Stadtwesen wol zu Gute kommen. Statt dessen hat er die Concession der Seehandlung überlassen. — Man spricht von einer neuen Finanzoperation, wonach für 6 Millionen unverzinsliche Schatzscheine, fundirt auf eine gleiche Summe eingezogener Staatsschuldscheine, ausgegeben werden sollen; eine Ersparniß von fast einer Viertelmillion Thaler. Die Operation wird um so eher Erfolg haben, als die 17 Millionen kursirender Kassenanweisungen durchaus nicht mehr für den Verkehr hinreichen, was sich, namentlich seit der Entstehung des Zollverbandes, immer fühlbarer machte. Bereits früher wurde bemerklich gemacht, daß die Verwandlung der 50-Thaler-Kassenanweisungen in Thalerscheine den Verkehr drückte; aber man mußte vor Allem jenen ersten Mangel an kleinen Scheinen berücksichtigen; das neue Papier wird den Abgang der größern Scheine ergänzen.

Buntes.

Der verstorbene Lord Dudley, hatte einen Lieblingshund, von der großen newfoundländischen Race, den er sehr liebte, und der stets um ihn war. Vor einigen Jahren ertheilte er dem Bildhauer Hrn. Wyatt den Auftrag, ihn in Marmor abzubilden, und zwar mit allen Farben, und so, daß die Copie das Original so treu als möglich wiedergäbe. Die Aufgabe war nicht leicht: jetzt, nach dem Tode des Lords und nach einer dreijährigen Arbeit, ist indeß das Werk vollendet, und soll, wie es heißt, als Erbeigenthum der Familie, auf ewige Zeiten, in ihrem Hause in der Stadt, in Park Lane aufgestellt bleiben. Der Hund, Pascha genannt, mußte 40 bis 50 Mal Hrn. Wyatt sitzen, oder vielmehr stehen, und befindet sich jetzt, in ziemlich vorgerücktem Alter, in ehrenvoller Zurückgezogenheit auf dem Lande. Das bunte Fell des Thieres ist mit der größten Genauigkeit in weißem, schwarzem und grauem Marmor nachgeahmt, und diese Marmorarten sind so genau an einander gefügt, daß man die Verbindung nur mit großer Mühe entdecken kann. Die Augen des Hundes bestehen aus Edelsteinen (persischen Topasen und Sardonyxen) und die Pupillen aus schwarzer Lava. Das Fußgestell ist aus dem schönsten schwarzen, hochpolirten Marmor gearbeitet, und auf den Seiten und an den Ecken die herrlichste florentinische Mosaik angebracht, welche Blattgewinde und Früchte aus Carneolen, Topasen, Jaspis und Achaten gebildet, darstellt.

Die Zollbeamten zu Besançon haben dieser Tage einen neuen und wahrhaft schwarzen Betrug entdeckt. Bei Untersuchung eines Leichenwagens, dessen Führer schon längere Zeit im Verdachte des Schmugelns stand, wurde nämlich eine Quantität Hammelfleisch entdeckt, das, unter dem Leichentuche verborgen, sich den Eingang in die Speisekammern der Stadt zu verschaffen gesucht hatte.

Witz und Scherz.

Unlängst gab man in Berlin die Oper Iphigenia, worin der berühmte Tenorist Wild, und die pensionirte Sängerin Madame Milder-Hauptmann sang. Nach dem Stück entspann sich folgendes Gespräch:

A. Wie gefiel Ihnen die Aufführung?

B. Herr Wild hätte milder und Madame Milder wilder singen sollen.

A. Mich dünkt, es fehlt der Milder an Metall.

B. Des Metalles wegen singt sie ja eben. Mein Rath wäre, wenn der Madame Milder-Hauptmann ihre Pension nicht zureicht, sie als Major zu pensioniren, jedoch von der Bühne zu entfernen.

Worträthsel.

(Dreisilbig.)

Die Erste hat nur Zeichen drei,
Ist rückwärts gelesen an sehr vielen Dingen.
Die letzten Beiden immer treu
Vor — rückwärts gelesen dasselbe bedingen.

Das Ganze, ein echt deutsches Wort,
Zeigt nimmer den gemeinten Ort;
Ist rückwärts gelesen an vielen Maschinen,
Künstler sich häufig seiner bedienen.

Buchstabenversetzung.

1, 2 — ist an jedem Ort.
1, 5, 8 — Feind liebe.
3, 2, 3 — ist selten.
2, 4, 8, 2 — ein weiblicher Name.
5, 3, 6, 7 — ist man gern.
5, 6, 7, 8 — hat eine doppelte Bedeutung.
3, 2, 4, 1 — zeigt ein Ende.
5, 3, 1, 7 — ist fruchtbar.
1, 5, 3, 6 — ist fett und nicht fett.
6, 7, 3, 8 — eine Stadt.
6, 2, 4, 1 — aus Metall und Seide.
6, 2, 2, 3 — nimmt man gern.
1, 2, 4, 8 — ist nicht jetzt.
5, 6, 6, 7 — zeigt sich beim Wasser.
5, 6, 7, 4, 7 — bei Liegnitz.
4, 2, 3, 6, 7 — hat oft der Krieger.
6, 3, 2, 8, 1 — ein Stück Holz, eine Krankheit.
3, 5, 1, 7, 8 — können nur Menschen.
3, 5, 6, 7, 8 — liefern einen guten Trank.
3, 7, 1, 4, 5, 3 — belehren.
1, 2, 3, 6, 7, 8 — ist für Geschöpfe traurig.
1, 5, 3, und 7, 3 — bin nicht ich.
6, 3, 7, 8, 4, 5, 3 — hat mehrere Bedeutungen.
6, 7, 3, 4, 2, 3, 1 — zwischen 4 und 2 ein h — ein männlicher Name.
5, 3, 1, 6, 5, 6, 7, 8 — ist furchtbar u. schrecklich.
6, 7, 3, 7, 8, 4, 5, 8 — geschieht im Kriege.
2,2,3 und 3,2,7,8 und 5,6,7,3 — sind wilde Thiere.
6, 3, 2, 4, 1, 5, 3 — nennt man eine Art Schiffe.

Auflösung des Silbenräthsels im vorigen Stück.

Auferstehen.

Redakteur: C. D'oench.